

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag uoh

Müschterli u Geschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

1. Fortsetzung

Er nimmt finer Lächuechen unger d'Chuttefäcke u stopfet uber d'Stägen uf, es isch no gäng gsi, wi wen er wärweisteti. „E Fläsche ha — aber numen en enzegi!“ nimmt er schi no einisch vor.

Guet, di Fläsche isch cho, u Köbelen isch zuegehocket. Er het no Annelis in ghalset, u richtig, es ischt au do gsi. Jez het er doch chönne achtig gäh, was öppe gang u zwüschenihen au öppen e Tanz fahre. D'Meitschi si-n-ihm nid ungärn cho, dräije het er schi chönne wi-n-es Zwiwbeli. Dernäbe het er de au gwüsst, was Astang sig u manierlig gheisse di Meitschi cho Bscheid tue. Ar fälber het em Wy borget so fasch mügli u nume chli 's Mul gnekt dermit. „Nid meh weder ei Fläsche, uber e Tüfel ihe nid meh!“ Das ischt ihm di ganz Zit düer e Chopf trohlet. Gärn wä-n-er einischt Annelis in go froge; aber er het si gäng no nid trauet. Es het au tanzet, bal mit em, bal mit em angere, Köbelen hätt nid chönne gwahre, daß dem Meitschi eine bsungerschi im Chrättli wär. Dertdüer hets ihm gwohlet, u so isch das es Zittli gange, mi het emel scho müesse liechte.

Du merkt Köbelen eismols, daß Annelis der Augesblick nid grad Schrys het. Er nimmt 's Härz i beed Häng u geits i aller Manier go froge. Kurioserwys hei beedi zsämen e chli rot Chöpf ubercho.

„Wosch nid au eine mit mer cho fahre?“

„I has nid im Sinn,“ seit Annelis u luegt näbenume.

„Worfür nid, wen i froge darf?“ worglet Köbelen vüre. Es isch gsi, wi wen ihm 's Halszäpfli verchehrt i Schluck cho wä. „I schämti mi, mit dir z'tanze,“ seit Annelis u luegt ne fesch a.

„So nu“, macht Köbelen u wird bluetrote, „bisch du für üferein z'vürnähhm!“

Aber Annelis het ihm numen e länge Blick gäh u si näbenume dräit. Wi ne prüglete Hung isch Köbelen a si Blaz ghooket. Dä läng trurig Blick het ihm 's Härz gmacht z'chloffe; aber er isch nid sicher gsi, gäh er rächt gläse heig in dene brunnen Auge, u Annelis Wort hei ne guset.

„Hescht Abchabis übercho?“ helkt ne Locher-Chrigeli.

„D, emel für dä Rung wohl“, lachet Köbelen zwängt, „weder es git nid nume Wildtuube, zahmen o no, wo au cheu rugge!“ u het e tüchtige Schluck druber ab geschüttet. Der Nechsch ischt er richtig nid öppe blybe hocke. Wi ne Schwick het er eini ufgablet gha. Es ischt eini gsi us em Hornbach vüre, e feschti gmodleti Mocke; si het fascht der Schlutti versprängt u d'Badde hei re ganz glodelet. Für-n-es Nächt wä si Köbelen wohl plütherbübschi gsi — weder was huungs, Dokterchrigel het albe gseit: Weme ke Bulver me het, so git me Holz, es tuet nid di glych Würfung; aber es Trauch cha men au mache dervo. Köbelen het richtig müesse psichte, gäh er sche het im Gang gha, der Schweiß ischt ihm gradeinisch uber e Rücken abe glüffe. Aber wo si du ändtlig im Schwung gsi ischt, het si alls näbenume gruehet, wo nen i Wäg cho ischt. Di Pärli, wo me mit ne zsäme geschossen ischt, si nume so a d'Wang uehe gfloge, u Köbelen het Freud gha dranne. Numen icht ihm du di Schade-

freud grad vergange. Wo-n-er di Plütherbübschi zum Wy gfüehrt het, isch schi no so halb sturmi gsi, pletscht mit ihre hundertachzg Pfung uf e Stuehl nider, daß es sei eso 's ganz Huus geschüttet het u schießt mit em Ellboge Köbelen Wygutter um — o verfluecht! Köbelen hätt eren em liebschten e Bräsch gäh.

„Tüfeli au“, meint si, „das ischt jez dumm gange! Weder si ischt emel nümme voll gsi, u du wirscht wohlöppe Gäh ha für ne-n-angeri.“

Was het Köbelen angeresch welle weder no eini bschick! Do soll men öppis dergäge mache, wen ein 's Unglück däwäg verfolge! Uhirsche het er e Frütschi bschickt; aber er hätt möge füüne wi ne Schloßhung. Jez isch es us gsi mit Überstrümpfchaufe. Di dicki Müeslen isch no ne Rung bi-n-ihm ghooket; aber Köbelen het nümme mit ere welle fahre u isch froh gsi, wo-n-ihm sen einen isch cho abnäh. Gly druf ischt Annelis gäge hei zue Köbelen hättet au gjudt uf u nohe. Aber was hättet gnüß! Annelis het jo nüt meh von ihm welle wüsse, u hei het er au nid dürfen ohni Überstrümpf. Eso ischt er blibe hocke, het si der stille Täubi ergäh u si schier der Gring zerheit, wo Überstrümpf här näh. Wen er numen emel ase Tuech hätt, vilicht tät de der Puur es Nöhe, et ne düecht. Aber wie zu Tuech cho?

I allem, wi Köbelen däwäg Trübsal blost u ratiburgeret, chumt der Stodtwirt uberuehe u stolziert i fir länge, länge, schwarze Späckfitechutte im Tanzsaal ume. Köbelen het di Chutte gäng eso stächig geschauet, u du fahrt ihm wi ne Wätterleisch e Gidante düer e Chopf. Er macht d'Füüfcht, u d'Augen söhn ihm a glihere. I em Zug treicht er sis Glas us u steit uf. Im Uffstob überstiehet er em Nábema sis Glas. Dä wird tauben u futteret:

„Chaisch nid achtig gäh, Läll!“

„Was, bin i-n-e Läll?“ brönnit Köbelen uf u haut däm eis mit der flache Hang, daß es tätscht. „Do hescht eis für e Läll!“

Dä füürtüflet au uf, rekt uf e Fläschegutter u wott Köbelen dermit abstrecke. Köbelen nid ful, fasset ne bim Arm, schryßt ihm der Gutter us de Fingere u schloht ne-n-i Tanzsaal use, daß er i hundert Stück fahrt.

Jez springt der Wirt zuehe.

„Ufgehört do mit Zangge! Wele het agfange?“

„Das geit di nüt a; mir hei nüt mit dir“, muuset ihm Köbelen u speut z'nechsch näben ihm düren a Bode.

„'s Sälb wei mer de no luege, Bürschtel! Wo dir loh mer nid 's böses Mul ahäiche. Use mit der!“

„Wen i de will“, polderet Köbelen.

Der Wirt wott ne fasse. Wi ne Tuubehabch schießt ihm Köbelen a, padt ne mit em lingen Arm ume Loh, rekt ihm mit der rächte Hang i Fädeschlich hingere u het a der Fäcke wi mit ere Zange. „Jez losch nümme goh u we der Tüfel uf Stälze chäm“, däicht er u schnell u schryßt a der Chuttefäcke, so er schrockelig daß er mq. Aber di Chutte isch vo Guettuech gsi; alls Schryße het nüt bschoffe.

Jez isch Köbelen Gagner em Wirt z'Hilf cho u het Köbelen gar erbärmlich täpperet. Aber Köbelen isch am Wirt blibe hange

mi ne Zäch, u di angere hei dem Fabri zuegluegt. Em Wirt isch di Fünkete z'erfch vor en Ote cho. „Uf mit dem Zangghung!“ het er gschryet u derno hei si Köbelin gag der Türe hingere gschleipft. Köbeli het si lo schleipfe, aber um kes Lieb der Chuttefäcke lo fahre. Das het polet uber di Stägen ab u de Wänge no düre Husgang vüre! Uf em Stägestöckli nide isch Köbeli unger-einisch wider uf de Füesse gsi. „Ubersch Stöckli us mit ihm!“ chürchlet der Wirt. Du fasset der anger Köbelin bi de Beine u lüpfst nen ubersch Gländer ubere. U Köbeli het das schön lo gscheh. Nume het er tifig mit der Ringgen o no uf e Chuttefäcke greckt u ne i allem Gheie no erwütscht. Milione, mi het das e Schnall gäh! 's Gländer het schön egäge gha, un jez het d'Chutte gchroset. Der Wirt het es rügglingen a 's Gländer agschneelt un uf sis breite Gfäß niderglekt. U rätsch! het d'Chutten e Schranz übercho vom Chrüß ewäg schreg gägem- Armloch zue bis fascht a Chragen uebe. Fascht halbi isch schi i Köbelis Chloope blibe. Dä isch no einisch uf vom Bode u het 's Päch gäh i de Länge. „Jez han i emel Tuech für Uberschtrümpf, es ma de use cho wi nes will“, het er i allem Springe gschroloket.

Er isch scho wit gsi, der Wirt isch no gäng uf em Stägestöckli ghoctet, het ghibnet u gspout:

„Dä hellverfluecht Luscheib, mir mi Sunndigchutte däwäg go z'vertrome!“ Der ganz Husgang voll Bueben u Meitschi hei-n-ihm zuegluegt, wi-n-er ufgraaget ischt u di hingere Viertel verha het. Un es Pufpen u Lachen ischt losgange, es het di junge Lüt schier versprängt! Der Wirt het i fir eifäckige Chutten e Figur gmacht, es isch zum Gradusebrüele gsi. Wo-n-er gmerkt het, daß er numen usglachet wird, het er schi gstriche u isch der sälb Obe nümme zum Borschn cho.

Am angere Morge het Churzeneier Köbelin i 's Gibät gnob. „Hesch i jegen Uberschtrümpf?“

„Jo, Uberschtrümpf nid grad, aber afe Tuech.“

„Jä, worum hesch de nid gmacht gnob?“

„Es isch mer drum nid gange, wi-n-i welle hätt.“

„Am And hesch de nid emol Tuech! Aleh, vüre mit dem Tuech; das möcht i gseh!“

U Köbeli reicht ihm sis Wärlin.

„Was tufig hungs soll jez das wider heisse? Das ischt jo ne Big vore Chutte!“

„Se jo, es wird eso so“, git Köbeli zue u foht a erzelle, wis ihm gange sig. Er het uberleit, es wärd am beschte sy, wen er em Meischter ufrichtig bhenn. Nume wäge Schützbergannelifin het er nid ganz vo der Läberer ewägg gredt. Weder der Meischter het glych möge gmerke, wo-n-es düre haaget. Wo Köbeli erzellt het, wi der Stockwirt uf em Stägesaß abghoctet sig, het der Churzeneipuur 's Lache nümme chönne verbyße. Ar u der Stockwirt hei 's Heu nid uf der glyche Bühni gha u si im Gmeinrat all Bott hinger enangere cho u drum het er ihm das Malör möge gönne.

„He nu“, het er zletsch gseit, „es ischt jez emel o no eis, daß d 'mer 's Mul hesch möge gönne. So will i für das Mol aber no näbedüre luege u mit der Gidult ha. Hoffetlig hesch der glych e Lehr drus gnob uweisch de i Zuekunft, wo d'March düregeit.“

„Git's ächt e Prozäh“, frogt Köbeli.

„Chönne tät es, aber es wird chuun. I zwysle, wo der Stockwirt öppis druck machi. Bilicht isch es ihm lieber, es wärd nid zwiel dervo brichtet.“

Dermit het Köbeli chönne gob u der Buur het zu fir Frau gseit: „I ha nid möge derglyche tue; aber e Feufedryßger hätt i gäh, wen i der Stockwirt au hätt chönne luegen i fir eifäckige Chutte.“ U wo-n-er sälb Wuchen is Dörfli vüren ischt, het er Köbelin es Par höch halblinig Uberschtrümpf heigchromet, gar wättigs brav sin es gsi. . . .

Es isch du au e Zit cho, wo Köbeli i di Uberschtrümpf ibe het e Ma gstellt. Dennzemol het du Schützbergannelifin d'Gficht

besseret, un es het si au nümme gschämt mit Köbelin z'tanze. Sogar vor e Taufftei isch es mit ihm, u nachbär hei si vo Köbelis Meischter 's Churzeneibärgli epfange u dert fridlig z'säme ghujelet. U wo si du asen e tolle Bueh hei gha, het Köbeli ganz anger Sache gluegt in de Hänge z'bhalle weder frönde Lüten ihrer Chuttefäcke!

Chinderfäge.

„Lue, es düecht mi mängisch, es sig nümme zum derbi sy“, het Stuz-Mareili zu Stock-Annebäbin gseit, wo für-n-es Stüngli isch mit der Lismete bi-n-ihm z'Wifite gsi. „Di Bürtschtl si mer jo alli lieb, un i wett nid, daß mer eis minger hätti. Mir hei ne jo gottlob z'affe u z'wärdche gnue, u mängisch mache si ein Freud. Aber lue Annebäbi, vom Morge früech bis am Obe spät nüt weder Burschtezaagg, das erleidet ein doch i Gottsnamen ändtliche. Was die ein alls verguee un i Stückli schlöb, es het e ke Gattig! Chuun het me d'Pfiischter gwäsche, si die wider vermoonet, u chuun het me der Bode gfügt, ischt er scho ume dräckige. Kes Tapi cha men uf em Bett ha u kes Umbängli am Pfiischter, ohni daß si dra rupfe, immer un ewig müesse si öppis gfüschtet ha. I wett no nüt klage, we me de no z'Macht chönnt Kuehw ha. Aber ei un all Nacht foht Hansli a treise u wott Milch; er ischt au bfungerbar e handtlige. U de Größere fählt au wiligen öppis. Albot het eis Zangweh oder Bücheliweh oder ischt ihm schlächt. Nid daß si ungsünger Natur wärd, aber si hei halt zweni Sorg. Do mueß gschlittlet sy, bis si flätschnaß Strümpf hei oder bim Brunne gchoslet, bis ke trochene Fäde me am Ermel ischt. I ma halt nid dührbar gcho mit Luegen u Abwehre. U de meine si gäng, es mach alls nüt. Aber we si de alben e Rümme u Hueschten ufgläse hei u halb Nacht müesse hälle, sött i doch de hälle. Der Ma chan i nid schide. Er het au böß im Wald u bim Fuehrwärdche, u mueß im Stal luege. Er isch gäng so voll Schlof, daß me ne mängisch nid emol chönnt wecke. Un i ha z'zitewys au e schwäre Chopf, daß es mer ganz trümmelig wird u ma mängisch d'Füeh fasch nümme nohe-gschleipfe. U di dontschtig Ubergiti, gäng no müesse si enangere Streiche spile! Lue, der Köbi ischt e Fugejoggeli, 's Hoor gäbelet ihm allszäme. Berwiche het er Lifelin e Rysbürschten is Bett to zur Fueßeten ahe. Am Obe het es no nüt dervo gmerkt. Ersch z'mitts i der Nacht isch es du losgange, wo-n-es si gstreckt het. Was das Meitli erschlüpft ischt u brüelet het! Es het halt gemeint, es heig ein Jgel im Bett.“

„So, jo“, macht Stock-Annebäbi, aber es het's nume schier erlächeret, „isch dä Köbi e fettige Böserech. Er het halt ordli viel Läbe! Daß er schi nid am glychen Art cha stillha, sälb glauben i. Aber zum Rumiffione machen ischt er de au gar e tifigen u bfinnte.“

„Jo das scho; Drätti haut ne-n-au gäng use; aber mir git er viel ztue, u folge chönnt er dickisch au besser, u de Chlynnere chönnt er schi au meh anäh. Lue du söttisch einisch gseh, wie das e Haß ischt ame Morge! Müeti, wo si miner Strumpfbänger? Müeti, 's Röckli ytue! Müeti, wär het mer jez wider i Chnopf i miner Schuehbänge gmacht! Müeti, gschwing gschwing e Scheube, süsch chumen i hingernohen i d'Schuel! Müeti, Müeti, Müeti, däwäg geit das e ganze Morge, u mi isch schi afe froh, we di Größere furt si i d'Schuel, es dünnet emel afe. Aber nachbäre het me mit de Chlynnere zschlo. Eis hanget ein am Chittel; eis trohlet ein vor de Füessen ume, daß me nid düre cha, un allzäme schryße Gvätterzüg u Sache vüre u vergäffes wider dünne ztue, mir hei mi tüüri mängisch es Berkehr i der Stube wi ime Chrämerlade. Nüt isch vor ne sicher, ke Schuehlöffel u ke Strahl. Un allbott git es z'zangge u z'verchlagen u Fridde z'stiffe. Dickisch, wen i de afe gnue ha, teilen i de mit der flache Hang us; mit Worten alleini chäm me nid z'Bode. O, u lue, was das z'wäsch geit u z'flicke git, nienisch wird me dermit fertig! Nüt weder Flären i de Hemmlisbrüschten u i de Scheubeline u nüt weder Schränz i de Rööke u Löcher i de Strümpfe, mi wird mängisch fasch z'hingerfür! Es ischt halt doch es Chrüß, e fettigi Chuppele Burscht!“

Fortsetzung folgt.